№ 9. Schlesische 1842.

Gebirgs-Blüthen.

Achter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 24. Februar.

Soldatenlied.

Mel. Frisch auf Kammeraden, ꝛc.

Wie herrlich ist's doch ein Soldat zu sein
Den Rock hoher Ehre zu tragen
Es hebet die Brust sich — das Herz allein
Kann ihm die Gefühle nur sagen
Ich dien' dem König — das Vaterland
Schütz ich mit treuer gewaffneter Hand.

Der Infanterist schreitet stolz einher
Patrontasch und Säbel zur Seite
Im Arme blitzet das Feuergewehr
Gefaßt ist er muthig zum Streite.
Und aus den muntern wackern Reih'n
Tönt's freudig, wie schön ist's Soldat zu sein.

Im Frühlingskleide dem herrlichen Grün
Fühlt Jäger und Schütze sich heiter
Stets munter und lustig sieht man sie ziehn
Als Corps der verwegensten Streiter
Weh' dem der ihrer Büchse sich naht
Ist reif, obgleich er noch sprieße wie Saat.

Husaren, Dragoner ein herrliches Corps
Sie reiten, durchstöbern die Fluren
Und brechen zum Kampfe sie erst hervor
Erschaut man der Tapferkeit Spuren.
Sie suchen den Feind wo er auch steckt
Und wird zum Kampfe von ihnen geweckt.

Ulanen stets wacker, immer bereit
Zum Stich mit gefälleter Lanze
Sie wagen es muthig, gehen in den Streit
Hau'n, stechen im wirbelnden Tanze
Und wo sie erst sind o weh! o weh!
Da sprengen sie oft das beste Quarrée.

Und sehet mit stürmender Allgewalt
Nahen Kürassiere von Ferne.
Was sie erfassen das wird auch kalt
Sie retten und helfen so gerne
Ihr Degen in muthig starker Faust
Hat Feinde in Menge wie Spreu zerzaust.

Und sieht es auch aus als wenn es wohl nie
Im Leben sich mehr sollte enden
Da kommt im Gallopp die Artillerie
Um Kugeln, Kartätschen zu spenden
Es werden lichter des Feindes Reih'n
Mischt erst die Artillerie sich hinein.

Und soll die Belagerung vor sich gehn
Sind die Pioniere geschäftig.

Und ob sie des Tages Licht auch nicht sehn
Sie arbeiten muthig und kräftig
Und wenn der Feind recht sicher sich dünkt
Fliegt er in die Luft — die Mine springt.

Drum es lebe hoch der Soldatenstand
Im Freude erglühenden Strahle
Es schütze die hohe göttliche Hand
Den König und seine Generale
Es blühe die Freude wo sie kann
Beim Offizier wie beim gemeinen Mann.

F. G. Elsner.

Die Christ-Bescherung.

(Fortsetzung.)

Auch des folgenden Jahres Hälfte war im Zeitenstrome ziemlich vorübergegangen, denn es war heute Johannistag — aber von Sumatra aus war den Harrenden noch keine Kunde gekommen und es wollte ihnen bange werden. Die Mutter klagte, die Sehnsucht werde sie wieder krank machen. Der Vater tröstete, erklärend, daß es ein gar weiter Weg sey; „gebt nur Acht," rief er, „es wird der gute Gott uns wieder einen frohen Tag geben!" — Aber war der Vater in seinem Zimmer allein, da dachte er anders als er sprach; denn er meinte wohl, daß doch ein Brief aus Sumatra nun könne gekommen seyn; oft durchflog ihn wohl der schreckliche Gedanke, daß sein liebes Kind könne den Tod in den Meeresfluthen gefunden haben und daß es vielleicht längst ein Fraß der Haifische geworden sey. Solche Gedanken machten den guten Vater schon seit mehreren Wochen, während deren ein Brief füglich hätte kommen können, recht verstimmt und wehmüthig. Jedoch zu den Seinigen sprach er immer: „Ach wartet doch, jetzt kann ein Brief noch nicht kommen, aber binnen vier Wochen gewiß!" — Die Töchterchen glaubten allenfalls dieser Vertröstung, aber sie meinten, beim Nachbar Bäcker hören zu können, ob denn wohl ein Brief nicht schon da seyn könne; aber daran dachten sie nicht, daß dem guten Manne die geographischen Kenntnisse ziemlich abgingen, jedoch sie gingen zu ihm, da sie ohnedem gewohnt waren, alltäglich ein- oder zweimal mit ihrem Strickstrumpfe hinüberzulaufen. Der garstige Mann aber war leider heute nicht zu Hause, er war mit seinem Wägelchen zur Stadt gefahren, und mit der ziemlich schwerhörigen Nachbarin war nicht viel zu reden, obgleich sie für ihr Leben gern schwatzte.

Der Pfarrer schickte sich eben am Nachmittage des Johannisfestes an, mit seiner lieben Frau zu einem Taufmahle zu gehen, in Folge erhaltener Einladung — schon war er aus der Thüre des Hauses getreten, noch einmal rief er den Töchtern zu, am Abende die Thüren gehörig zu verschließen, so auch den Nimrod von der Kette loszulassen, daß er könne das Gehöfe in allen Punkten bewachen — da kommt wahrhaftig der Nachbar Bäcker zum Thore des Hofes herein, aber nicht etwa in seinem gewöhnlichen bedächtigen Schritt, nein, gerannt und keuchend. „He, Viktoria, munter was im Hause ist, ich bringe Botschaft, ein Brief von Amsterdam, also aus Ostindien!" — So schreit der alte Kauz und hält hoch in der Hand einen Brief. „Ich hab's auf der Post erfahren," setzte er hinzu, „hab' mir ihn gleich einhändigen lassen, denn der Postbote kommt erst zum Abend hier durch, und so lange konnte ich Euch nicht warten lassen, mein Bräunel hat einmal laufen müssen — na seht Ihr's, daß der Max, der böse Bube, noch lebt — nun nur geschwind und laßt hören, was er meldet!"

Unendliche Freude und Jubel ward nun hörbar, Vater und Mutter dachten nicht an's

Gehen zum Taufessen und ließen sich durch die Magd entschuldigen. Den Brief an die Brust gedrückt, eilte der Vater in's Zimmer und er war von Allen umringt.

Ja, es waren des theuern Max Schriftzüge, es war sein Petschaft, der Brief von ihm Der Vater überflog schweigend den Inhalt, Aller Augen waren auf ihn und auf den Brief gerichtet, des Vaters Gesicht verklärte sich, in jedem Zuge malte sich die Freude, obwohl sich einzelne Thränen aus den bewimperten Augen stahlen, so daß er nicht weiter lesen konnte. „Gott sey gepriesen für seine Güte!" rief er, legte den vielseitigen Brief hin, faltete die Hände und sah nach oben. „Freuet Euch," rief er ferner, „freuet Euch, Gottes Segen war und ist mit unserm Max!"—

Max meldete: (wir wollen nun den Inhalt der ersten Zeilen mittheilen) „Der Vorsehung schützende Hand hat mich sicher und wohlbehalten an's Ziel gebracht und zwar schon am 20. Oktober. Ich fand Padang, ich fand den reichen Tarnow. Ich fand ihn von einer seiner Plantagen zurückkehrend, nach Deiner Beschreibung war es Tarnow, ja er war's. Ich trat ihm entgegen und blieb vor ihm stehen, ihn fest anblickend. Er sieht mich, den Fremden, in europäischer Tracht, mit starrem Blicke an und bleibt ebenfalls vor mir stehen. Mir quollen Thränen aus den Augen, kaum konnte ich sagen: „edler Tarnow!" — Auf einmal breitete er seine Arme aus, sein Auge leuchtete — „ach mein Gott," rief er, „bist Du denn wirklich Milling? meines edlen Retters Sohn? — Sprich: Ja! sag's doch, daß Du Milling bist! ich beschwöre Dich, täusch mich nicht — ach guter Gott, wenn Du Milling wärest, ich — — ja, ja, Du bist's, mein theurer Milling steht leibhaft vor mir!"

„Ich bins!" rief ich und griff nach seiner Hand, um sie an meine hochschlagende Brust zu drücken, aber da rieß er mich mit Ungestüm an seine Brust, ich fühlte mich von seinen Thränen genäßt. Bald riß er sich von mir los und faßte mich scharf in's Auge, bald schloß er mich wieder in seine Arme und des Herzens und Küssens war kein Ende. „Sag' mir, Herzenskind, vor Allem, ob Dein Vater, mein Milling, noch lebt!" — Es befremdete mich diese Frage, da ich meinte, Dein Brief, lieber Vater, müsse ihm bereits Meldung gethan haben. Er versicherte das Gegentheil. Fast kindisch ward seine Freude, als ich ihm von Dir, von Euch Allen erzählte, und daß Du uns Vieles von ihm erzählt habest. Seine Aufseher und andere Diener, die ihm bald folgten, mochten wohl staunen, ihren Gebieter einen Fremden so herzen zu sehen, und in einem weiten Kreise standen sie um uns, ihre breitgerandeten Strohhüte herabnehmend, was aber Tarnow nicht sah, der einzig nur mit mir beschäftigt war und mich an den Arm fassend und mit sich fortriß. „Ach Gott," rief er stehen bleibend, „welch' schöner Tag ist mir doch wieder einmal gekommen! Herzensjunge, Du bist mein, Du darfst nie wieder von meiner Seite, Du bist mein, bist mein Sohn, darum ist auch Alles Dein, was mein ist, ach welche Herzensfreude hat mir der heutige Tag gebracht!"

„Welche Lage nun bei diesem edlen Manne die meine sey, könnt Ihr Euch nun wohl denken. Es hat sich mir ein Reich irdischer Herrlichkeiten aufgeschlossen, und alle Genüsse, wie sie nur dieser Erdstrich und Tarnow's Reichthum bieten kann, bieten sich mir, wenn anders ich sie begehrte; aber ich fühle mich glücklich bei meinem edlen Tarnow, den ich nach seinem festen Willensausspruch Vater nennen muß, um mit ihm verbunden bleiben zu können; doch noch mehr als dieses freut mich das, Euch vor allem Mangel und allen Sor-

gen geschützt zu wissen, und Euch von meinem Wohlbefinden und gefundenen Glücke benachrichtigen zu können. — „Höre, lieber Sohn," sprach am nächsten Tage unser Tarnow zu mir, „es geht in diesen Tagen ein Schiff von hier nach Europa ab, d'rum gib den lieben Deinen Meldung von Dir und von mir, der ich selbst einige Zeilen beifügen werde, und vergiß nicht, dieß beizulegen!" — Dabei legte er einen Wechsel, von demselben Werthe wie der erste, mir in die Hand. Ich weigerte mich, ich sträubte es anzunehmen, versicherte, daß durch seine Güte den lieben Meinigen schon so Vieles gespendet und ihnen geholfen sey, aber er gab mir einen leisen Schlag auf den Mund und ging lachend fort, seinen Geschäften nach. Ich werde an der Seite eines so edlen und mich wie sein Kind liebenden Mannes ein geschäftiges, aber höchst angenehm geschäftiges Leben führen. Es soll mir eben so viel Freude als kindliche Pflicht seyn, ihm in seinem umfangreichen Geschäft nützend zu werden."

So weit hatte Agnes, als Vorleserin des Briefes, gelesen, aber bis jetzt nur einen Theil desselben; der übrige enthielt nähere Erörterungen des Befindens und des Oertlichen, so wie Dank und herzliche Segenswünsche und zuletzt die Versicherung, daß mit den nächstabgehenden Schiffen fernere und ausführlichere Nachrichten im theuren Elternhause eintreffen sollten. Bei den herzlichsten Grüßen an Eltern und Geschwister war nun natürlich des lieben Nachbar Bäckers, des blauen Heilgenchristes, nicht vergessen, ob dessen sich Derselbe innig freute und sich aller Augenblicke über die Augen fuhr, aber auf einmal die Frage aussprach: „Nun, hat denn, wie Max es doch erwähnt, der Herr Tarnow nicht selbst auch etwas mitgeschrieben?" — Diese Frage führte zu einer Untersuchung, bei welcher sich's fand, daß der Umschlag, der das Wechselchen in sich faßte, ein Briefchen von dem lieben Tarnow selbst war.

„Morgen, wenn Ihr zur Nachmittagsstunde Euch wieder hier vereinigt, sollt Ihr den Inhalt erfahren!" sprach der Vater, den aber das Verlangen das Brieflein lesen ließ, wobei er das eingeschlossene Schätzchen in der Hand hielt, später es im Bureau verwahrend.

Anstatt früher vieler Sorgentage und Jahre traten von nun an freundlichere Tage und Jahre in's Pfarrhaus, und fast regelmäßig kamen jedes Halbjahr sehnlich erwartete Briefe aus Sumatra, welche Versicherungen von Maxen's Glücke, von des edlen Tarnows Vaterliebe enthielten, zugleich auch des Erstern sehnlichen Wunsch, seine Lieben bei sich sehen zu mögen, wenigstens seine Brüder, für deren irdisches Lebensglück er Bürge sey: auch ließ er seine Theuern hoffen, daß er doch wohl einmal wieder den vaterländischen Boden und das theure Elternhaus betreten werde. — Ach wie freuten sich Alle schon jetzt der gemachten Hoffnung!

Zwölf Jahre waren hingegangen seit des lieben Maxen's Abreise in's ferne Land, und sie hatten im Pfarrhause Manches umgestaltet, doch fehlte kein theures Glied im Kranze des Familienvereines, nur die Verhältnisse und Lage, auch Gestalt der einzelnen hatten sich verändert. — Die zwölf Jahre hatten des Papa's Haar versilbert und ihn zum Greis gemacht, aber er war wahrhaftig ein noch kräftiger, munterer Greis; von frischer Gesichtsfarbe, wie sie manchem Jünglinge zu wünschen gewesen sein möchte; dabei stets des heitersten Humors, den keine Sorgen, wie ehedem, störten; gleichsam ein greiser Jüngling, der sich seines Lebens erfreut und freuen kann. Ueberdem, um sein Vaterglück zu mehren war er von drei Seiten zum Großpapa ge-

stempelt worden, denn sein Erstgeborener, der seit fünf Jahren sein Amtsgehülfe war, hatte seine längst geliebte und ihn wieder liebende Thekla in's Haus gebracht, und da hatte sich denn auch zur gehörigen Zeit ein charmantes Enkelchen eingefunden, welches, wie Papa es vorschlug und auch gern genehmigt war, Max benamset wurde, das aber späterhin von den Knieen des lustigen Großvaters gar nicht mehr herunter wollte, außer wenn das alte Reitpferd mit dem beweglichen Knieritter herumtollte und tanzte.

Mama war eine ehrwürdige Matrone geworden; die frühere bedrohende Krankheit wurde ihr mit ununterbrochenen gesunden Tagen vergolten; sie pries den Allwaltenden, der ihr einen so schönen Lebensabend beschert habe. In ihrem Lehnstuhle sich pflegend, überließ sie die Besorgung des Hauswesens ihren jüngsten Töchtern, Adelheid und Emma, die wie die lieblichsten Alpenrosen erblüht waren. Auf dem Tische vor ihr stand fortwährend ein Körbchen, das vordem ihr Strickkörbchen gewesen, seit vielen Jahren aber ihr **Boureau portatif** war, in welchem sie sorglich die aus Sumatra angekommenen Briefe verwahrte, die sie bei hellem Tageslicht wiederholt las, oft auch von Emma, wenn diese, oder von Adelheid, wenn diese die Woche nicht hatte, vorlesen ließ.

Agnes, die älteste der Töchter, war bereits seit zehn Jahren aus dem Hause gegangen, um im nächsten Pfarrdorfe zu wohnen, wo sie als Pfarrersfrau schaltete und waltete, aber wenigstens die Woche einmal herüber nach Thalbach zum Besuch kam, und ihre zwei gottlosen Buben, wie auch diese der Nachbar Bäcker benamset hatte, mit sich führte, die immer nur zum lustigen Großvater verlangten, der es gern gesehen hätte, wenn ihm ein Knie mehr gewachsen wäre, denn für die tollen Buben reichten seine zwei Pferde nicht aus, daher es ihnen willkommen war, wenn Großvater sagte, daß er es den Pachter heißen wolle, er solle die wirklichen Pferde anspannen und sie ein Stück herumfahren.

Marie war ebenfalls seit fünf Jahren flüchtig geworden, jedoch mit vollster Erlaubniß von Vater und Mutter gegangen; denn es hatte sich ein hübscher Aktuarius im Pfarrhause eingefunden, aus dem bald ein Amtmännchen ward, welches dann bei dem wunderhübschen Mädchen anfragte, ob es mit ihm im alten, ruhigen Amthause wohnen wolle. Marie kam denn nun auch gar oft die vier Stunden weit hergefahren, ein kleines, aber sanftes Mariechen mit sich, das aber doch auch vom Nachbar Bäcker als gottloses Mädel sich mußte betiteln lassen, jedennoch gern zu dem alten blauen Heilgenchrist ging und sich von seinen großen Händen streicheln ließ, und bitter und böse ward, wenn ihre tollen wilden Cousins ihm zumutheten, daß er sie solle auf seinem breiten Rücken reiten lassen, wozu sich der alte gute Narr oft genug hergab, und mit seinen drei Rittern auf dem Riesensattel ein Stück in der Stube herumrutschte auf den Knien, so daß die gottlosen Buben sich bald todt lachen wollten, und nur ungern bei des Großvaters Gebot von ihrem Pegasus stiegen.

Der Nachbar Bäcker war also auf seine alten Tage Ritterpferd geworden, und war es, wenn er grade gute Laune hatte. Er war übrigens das sogenannte tägliche Brod im Pfarrhause, da zu Hause seiner kaum mehr nöthig war, denn seine Margarethe war ihm vor mehreren Jahren gestorben, seine Geschäfte hatte er aufgegeben, sein Haus und Bäckernahrung einem Pathen übergeben und für sich selbst nur eine Auszugsstube bewahrt. Was sollte er also zu Hause? Lieber ging er in's Pfarrhaus, wo es immer lebendig zuging;

dort war er ja beim Papa und bei der Mama willkommen, und diesen fehlte was, wenn der Nachbar einmal nicht mit zu Mittag aß. Da wurde nun den ganzen Tag erzählt, geschwatzt und geraucht, so daß gewöhnlich Mama wie in einem Glorienschein dasaß, aber es gern hatte, wenn die alten Knasterbärte, und der Herr Substitut dazu, der oft genug aus seiner Stube herunterkam, etwas discurirten, worein sie doch auch mitreden konnte.

(Beschluß folgt)

Der moderne Zeitgeist.

In unserm heut'gen Geist der Zeiten
Will jeder Stümper Künstler sein;
Den Hang, aus seiner Sphär' zu schreiten,
Saugt jeder mit der Milch schon ein.
Ein Schmirer, der nach der Patrone
Die Zimmerwände nur bestreicht,
Spricht prahlend schon im kecken Tone,
Als hätt' er den Vandyk erreicht.
Chirurgus nennt sich mancher Bader,
Der täglich Bärte nur rasirt,
Und läßt sich wer bei ihm zur Ader,
Spricht er: den hab' ich operirt!
Als Costümier erscheint der Schneider,
Die Werkstätt' heißt: Manufaktur:
Produkte nennt er seine Kleider,
Die Röcke Drapperien nur.
Tonkünstler nennt mit frecher Stirne
Sich jeder Tanzsaals-Musikant;
Dem Schuster rappelts im Gehirne,
Er nennt sich Stiefelfabrikant.
Der Maurer und der Ziegeldecker
Nennt lieber sich gleich Architekt;
Das Backhaus: Offizin der Bäcker,
Sein Bäckerjunge heißt: Subjekt.
Der Packknecht nennt sich Embalirer
Der Trödeljude Spediteur;
Der Ochsenjunge Wirthschaftsführer
Ein Hausknecht nennt sich blos Marqueur.
Ja! wenn die Welt in unsern Tagen
Den Geist der Künste so verhunzt,
So wird das Holz- und Wasser-Tragen
Zuletzt noch eine freie Kunst.

Die Brautschau.

Unter all' den sechs Wochentagen, an welchen der liebe Gott die große, schöne Welt geschaffen hat, war dem wackern Amtmanne von Steinberg der Sonnabend immer der willkommenste. Hatte an ihm die kleine Rathhausglocke des Städtchens die sechste Stunde des Nachmittags verkündet, so hörte man den Wackern, wenn nicht dringende Amtsgeschäfte vorlagen, regelmäßig die Feder ausspritzen. Die grünen Schreibärmel wurden abgestreift, der verschossene Kanzleirock abgeworfen, der Aktenstaub abgewaschen, kurz der ganze äußerliche Aktenmensch abgeschüttelt. Aber nicht blos den äußern Jurispraktikus zog Freund Bernhard, dies war der Name unsers Amtmannes, aus, auch den innern; und derselbe, der noch vor Kurzem ein zweiter Minos und Rhadamantus vor den Bauern seines Amtsbezirks gestanden, war wieder ganz der freundliche, joviale Mann, der in jeder Gesellschaft wegen seines guten Humors willkommen war und gern gesehen ward.

Da das freundliche Städtchen Steinberg, lieblich zwischen Waldbergen, an einem sanftblauen Flusse gelegen, ein integrirender Theil unsers deutschen Vaterlandes war, so wird man sich nicht verwundern, wenn es daselbst Clubbs, Vereine, Assembleen, Pickenicks und dergleichen anmuthige Institute gab, wo der Thee und die Schattenseiten des Nächsten nicht geschont wurden.

Der Sonnabend-Clubb bei Amtmann Bernhard machte indeß hiervon eine sehr rühmliche Ausnahme. Thee zum Beispiel durfte das ganze Jahr über nicht in's Haus, wofern nicht eines seiner Lieben im Sterben lag, und dann auch nur Flieder oder Kamille. Die medisirenden Schönen waren dem Amtmann gleichfalls ein Gräuel, und er hatte

daher gleich bei Constituirung seines Clubbs ein Radikalmittel dagegen ergriffen, indem er, mit Ausnahme seiner trefflichen Gattin, die ganze schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts von seiner Sonnabends-Soirée ausschloß. Er ging überhaupt von dem Sprichworte unsers herrlichen Schillers aus, wo es heißt:

Ein halbes Dutzend guter Freunde höchstens
Um einen kleinen runden Tisch, ein Gläschen
Tokaierwein und ein vernünftiges Gespräch,
So lieb ich's.

Da sich nun diese vernünftigen Gespräche oft bis tief in die Nacht ausdehnten, so hatte Freund Bernhard eben den Sonnabend gewählt, wo er den folgenden Sonntagmorgen con amore ausschlafen konnte.

In diesem reinen Conversationszirkel — jedes Spiel war streng verpönt — kam dann ein Jahr über Manches zur Sprache, bald im ernsten, bald im launigen Style. Am liebsten jedoch hörte man den Wirth selbst erzählen, wenn er dies oder jenes aus seinem mannichfach belebt gewesenen Leben vortrug.

So trug sich's denn eines Abends zu, daß die Rede auf die Art und Weise kam, wie jeder der verheiratheten anwesenden Freunde zu seiner Frau gekommen; wie die Poesie des Liebelebens und der rosigen Brautzeit allmälig in die Prosa des Ehelebens übergegangen war.

Nachdem ein Jeder seine diesfallsigen Fata mitgetheilt, kam auch die Reihe an den Amtmann Bernhard. Dieser trug zuvor seiner Gattin Emilie auf, die Punschbowle aufs Neue zu füllen, und als die goldne Fluth in der porzellanenen Terrine von Frischem in dem geselligen Kreise dampfte, hub er folgendermaßen zu erzählen an:

„Ich bin nun, meine Freunde, mit meiner lieben Emilie, die uns so eben einen Punsch gebracht und die Sie allesammt kennen, bald an die fünfzehn Jahre verheirathet; und gleichwohl, Sie mögen es nun glauben oder nicht, bin ich diese Stunde noch nicht juristisch überzeugt, ob diese meine Frau dasselbe Mädchen war, die mein Herz einst eroberte, die ich später als geliebte Braut heimführte, oder eine andere. Meine Emilie zwar versichert mir seit fünfzehn Jahren, daß sie jenes Mädchen und jene Braut gewesen; auch bin ich vollkommen beruhigt darüber, nur bin ich nicht vollkommen überzeugt."

Als die Anwesenden ob dieser Worte in laute Verwunderung ausbrachen, fuhr der Amtmann in seiner Erzählung fort:

„Mein akademisches Triennium war vorüber, ich hatte oft studirt, daß mir der Kopf rauchte, war daher in den Institutionen und Pandekten so ziemlich sattelfest und konnte ohne großes Herzklopfen dem bevorstehenden Examen entgegen sehen. Als dieses glücklich vorüber, ward wir etwas freie Zeit, die ich nicht zweckmäßiger anzuwenden glaubte, als wenn ich mich ein wenig unter den Töchtern des Landes umschaute. Ein altes Sprichwort sagt: „wer da sucht, der findet," und so ward auch mir scharfsichtigem candidatus utriusque bald das beneidenswerthe Glück, unter der Flora der Universitätsstadt eine Blume ausfindig zu machen, die mich vor allen Andern anzog. Es war dies ein Mädchen, die ich bei einer befreundeten Familie kennen lernte, wo sie zum Besuch anwesend war. Ich glaube, es war meine jetzige Frau, meine Emilie, obschon ich's nicht beschwören kann."

(Fortsetzung folgt.)

Tags-Begebenheiten.

London. Se. Maj. der König von Preußen hat der Königin von England, dem Prin-

zen Albrecht und den Mitgliedern der Hofhaltung kostbare Andenken zurück gelassen. 6 prächtige Porzellanvasen, 6 Fuß hoch, mit den ausgezeichnetsten Malereien und glänzendsten Verzierungen waren für die Königin und ihren Gemahl von Berlin hier angelangt und in Antwerpen zu 100,000 Fr. versichert worden. Graf Jersey, Graf Delawarr und Graf Liverpol haben kostbare mit Brillanten und dem Bilde des Königs geschmückte goldne Dosen erhalten, die eine jede auf 700 Pfd. geschätzt werden. Die Dienerschaft im Schloß Windsor erhielt 1500 und die des Buckinghampalastes 100 Pfd. Die Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Ausländer bekam 500, das Hospitalschiff Dreadnought 100, der Verein für schiffbrüchige Schiffer und Seeleute 50, die deutsche kathol. Kirche in London 100, die drei deutsch-lutherischen Kirchen 150, und die deutsch-reformirte Kirche 50 Pfd., 100 Pfd. die Armen in Windsor, 100 Pfd. das bedienende Personal der großen westlichen Eisenbahn, 50 die Arbeiter des Themsetunnels, 25 Pfd. die Führer der königl. Barke, auf welcher Se. Maj. in Greenwich landete u. s. w. — Das Dampfschiff Firebrand hat zu Ehren des Königs den Namen Black Eagle (Schwarzer Adler) erhalten. Unter die Mannschaften der 3 Dampfschiffe Black Eagle, Lightning und Shearwater hat Se. Maj. 300 Pfd. St. vertheilen lassen.

Berlin. Am 16. Februar sind Seine Majestät der König Nachmittag um 1 Uhr, zur allgemeinsten Freude, im besten Wohlsein von ihrer Reise nach England in die Residenz zurückgekehrt. Die Königl. Prinzen waren dem Könige entgegengereist.

Auflösung der Charade in Nro. 6.

Feierabend.

Räthsel.

Je länger es scheint, je kleiner es wird,
Gewässert, speit's, gesäubert, strahlt's;
Die Gäste genießen's wie der Wirth;
Doch nur der Wirth bezahlt's.

(Verspätet.)

Empfindungen

kindlicher Liebe am Grabe unserer geliebten Eltern und Schwiegereltern, des Müllermstr.

Johann Gottlieb Menz

und der Frau

Johanne Caroline Menz,

geb. Kuhnt zu Görbersdorf.

Ersterer verschied am 18. Juli 1840 und Letztere dasselbe Jahr, den 21. Dezember 1840, sanft und im Glauben an ein ewiges Wiedersehen.

Ruhet wohl in stillen Frieden
Gute Seelen — Gottes Hand.
Hat Euch hohes Glück beschieden
Dort im bessern Vaterland.

Heilger Friede, Himmelswonne
Gottes Klarheit, ewger Lohn.
Strahlt auf Euch wie Glanz der Sonne
Dort am lichten Sternenthron.

Sanft und gut war Euer Leben
Fromm der Wandel rein das Herz.
Immer gern und Gott ergeben
Trug't Ihr Kummer Leid und Schmerz.

Christenpflichten zu erfüllen
Schien Euch hier schon Seligkeit
Stets habt Ihr nach Gottes Willen
Guten Saamen ausgestreut.

Huldvoll blickt der Trost hernieder
Dort aus jenen Himmelshöhn
Was wir welken sehn wird wieder
Neu erblüht dort auferstehn.

Ewigkeit o schöner Glaube
Wiedersehn du Himmelslicht
Frei von dieses Lebensstaube
Scheiden Seelen ewig nicht.

Abschiedsthränen o sie fließen
Gute Eltern nicht genung
Doch wir sehn aus ihnen sprießen
Liebe und Erinnerung.

Görbersdorf, im Februar 1842.

Herrmann Wähner, als Schwiegersohn.
Wilhelmine Wähner, geb. Menz, als Tochter.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.